

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 1

Artikel: Schwyzer Sieg und trotzdem Niederlage
Autor: Erb, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwyzer Sieg und trotzdem Niederlage

Mai 1798 – Die Gefechte bei Schindellegi, Rothenthurm und Morgarten

Am 2. Mai 1998 wurden in Rothenthurm die offiziellen Feierlichkeiten zum Gedenken an die Gefallenen von 1798/99 und die Erinnerung an die für den ganzen Kanton schweren Zeiten zwischen 1798 und 1848 im Beisein der politischen, kirchlichen und militärischen Prominenz durchgeführt. Um die Hintergründe und den Ablauf der kriegerischen Auseinandersetzungen von 1798 nachzeichnen zu können, führten die Offiziersgesellschaft und der Historische Verein des Kantons Schwyz eine Exkursion im Raume Schindellegi–Rothenthurm–Sattel durch.

Im Zusammenhang mit dem Einmarsch der Franzosen kam es am 2. und 3. Mai zu Gefechten bei Schindellegi, Rothenthurm und

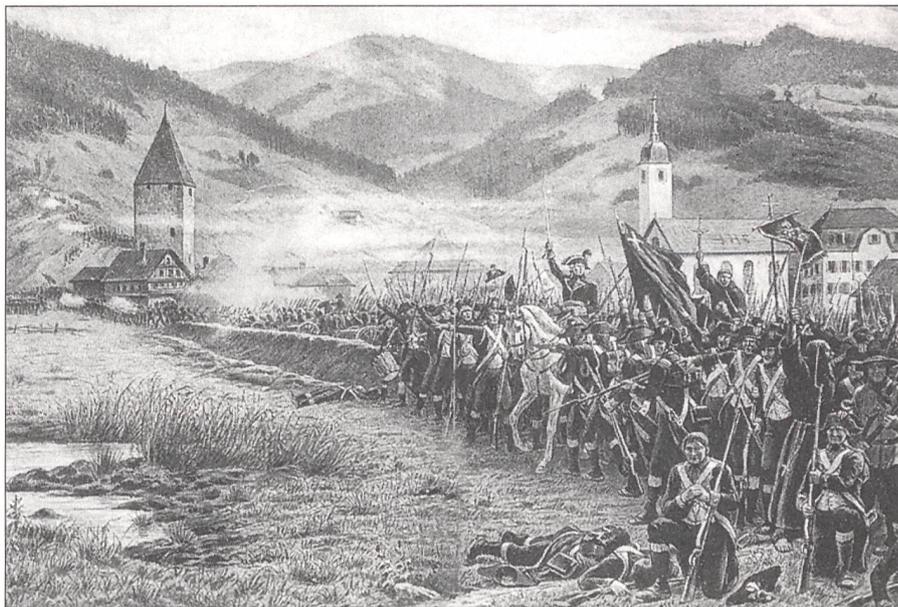
Von Major Walter Erb, Oberstammheim

in der «Schornen»/Morgarten. Die Teilnehmer an der militärhistorischen Exkursion vom 30. Mai 1998 wurden an den Originalschauplätzen von kompetenten Referenten in den Ablauf der Ereignisse vom Mai 1798 eingeführt. Trotz des schwyzerischen Sieges nahm die Einsicht überhand, dass weiterer Widerstand zwecklos sei; am 3. Mai bat Reding den französischen General Schauenburg um einen Waffenstillstand. Am 4. Mai stimmte die Landsgemeinde nach heftiger Diskussion der ausgehandelten Kapitulation zu. Die katholische Religion konnte beibehalten werden, aber die stark bekämpfte helvetische Verfassung musste anerkannt werden.

Schindellegi – 2. Mai 1798

Augenfällig ist die militärische Bedeutung von Schindellegi als nördliches Tor in das Innere des «Alten Landes Schwyz». Nach dem Scheitern der Reding'schen Offensivpläne konnte es nicht mehr um das Vertreiben der Besatzer, sondern nur noch um einen ehrenvollen Frieden gehen.

Der französische Angriffsplan: General Schauenburg entschied sich für den Einbruch in den Kanton Schwyz, der als Herz des Widerstandes galt, von Norden her und durch die Passagen bei Arth und dem Schornen/Morgarten. Der Hauptstoss sollte aus dem Gebiet Richterswil–Schindellegi ausgehen. So marschierten die Franzosen am frühen Morgen des 30. April entlang der Zürichseeufer gegen Osten. Schon bald trafen sie auf die notdürftig gebauten Stellungen vor Wollerau und Bäch. Im Laufe des Vormittags wurden die Franzosen zurückgeschlagen. Sie rückten ein



Aufstellung zur Schlacht von Rothenthurm am 2. Mai 1798.

zweites Mal gegen Wollerau vor, was für sie zu einem verlustreichen Gefecht wurde.

Verworrene Lage bei Schindellegi: Um die Mittagsstunde schien sich der Kampf zum Vorteil der Verteidiger zu wenden. Drei Gründe aber – der Tod eines Anführers, der Fall von Rapperswil und das Verlassen des Schlachtfeldes durch die glarnerischen Hilfstruppen – führten am späten Nachmittag zu grosser Unordnung an der Nordfront. Die Schwyzer des 7. Piketts (Bataillon)

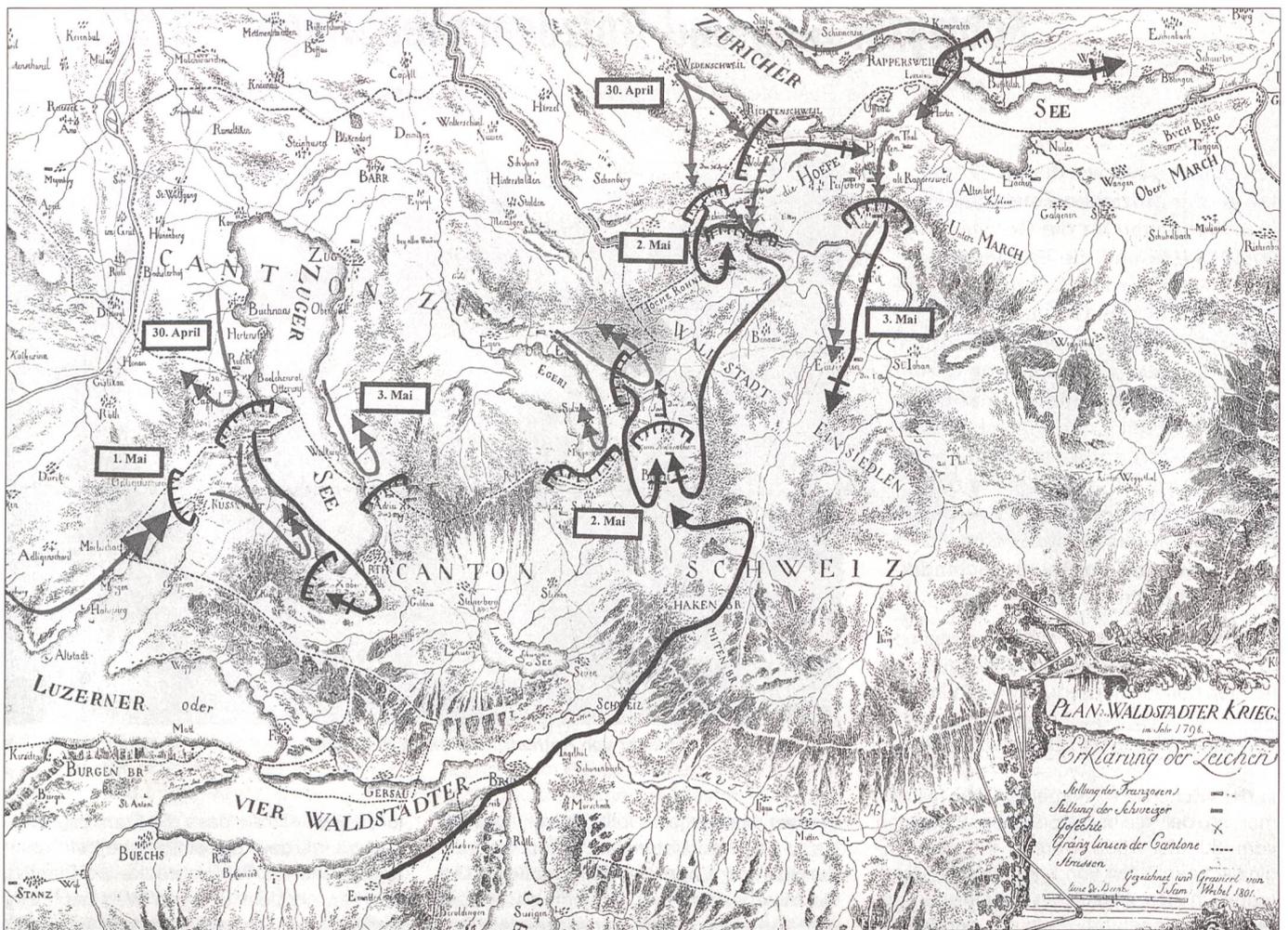
waren sicher, dass die Franzosen versuchen würden, die Sihlbrücke bei Schindellegi und die Teufelsbrücke am Etzel zu nehmen als dem einzigen Weg nach Einsiedeln und ins alte Land Schwyz. Die Stimmung an der Schindellegi war am Abend des 1. Mai sehr gedrückt. Man plante ein neues Verteidigungsdispositiv, weiter gegen das Landesinnere. Am Abend fand der berühmte Schwur auf der Schindellegi statt. Landeshauptmann Reding appellierte an seine Soldaten: «... Ich gelobe euch, in keiner Gefahr und im Tode nicht von euch zu scheiden.»

Konzentration der Kräfte: Das Ausmass der zu verteidigenden Grenzen überstieg die Möglichkeiten der schwyzerischen Kriegsmacht. Konzentration der Kräfte und Einfachheit der Aktionen – heute noch gültige Grundsätze der Gefechtsführung – führten zwangsläufig zur Preisgabe der äusseren Bezirke und zur Verteidigung lediglich des Kernlandes (Reduit 1941!). Die Absicht war eindeutig das Erreichen einer ehrenvollen Kapitulation. Für die Verteidigung des Etzels stellte Pater Marianus sich und den Einsiedler Landsturm zur Verfügung.

Der französische Angriff: Am entscheidenden 2. Mai rückten 2000 Franzosen um zirka 10 Uhr gegen die Schindellegi vor. Um 12 Uhr wurde ein erster heftiger Angriff abgewehrt. Trotzdem kam es anders: Ein Bote kam vom Etzel her und berichtete, dass dort keine Einsiedler mehr ständen. Die Truppe von Schindellegi musste nun damit rechnen, dass die Franzosen sie via Teufelsbrücke umgehen würden. Ein neuer Entschluss war schnell gefasst:



Landeshauptmann Alois von Reding (1765–1818) war der Anführer des Schwyzer Widerstands im Mai 1798. Der «Held von Rothenthurm» wurde 1801 zum Ersten Landammann der Helvetischen Republik gewählt.



Gesamtplan der Gefechte vom 1. bis 3. Mai 1798

Rückzug des 7. Pikettes von der Nordfront ins Innere des Landes, vorerst in den Raum Rothenthurm. Es war schwierig, die Schwyzer Streitmacht geordnet zu führen: da gab es die ordentlichen Piketts (Bataillone), den Landsturm (Knaben und alte Männer), Hilfstruppen aus anderen Regionen und eine grosse Zahl unterstützungswilliger Frauen und Kinder. Als Reding selbst in Rothenthurm eintraf, fand er eine militärisch höchst gefährliche Situation vor.

Rothenthurm – 2. Mai 1798

Der Plan: Die Stellung der 300 Schwyzer im Schlüsselgelände von Rothenthurm (Truppenführung 95: «Geländeteil, dessen Besitz für den Verlauf einer Operation oder eines taktischen Einsatzes entscheidend sein kann») war im Dorf selbst und vor allem entlang der Letzi (mit Markeuren gezeigt). Reding beabsichtigte einen Feuerüberfall; er wollte die 2400 Franzosen auf sich zu kommen lassen. Diese stiegen von den Hängen herab in die Ebene und nahmen die Gefechtsformation ein (ebenfalls durch Markeure dargestellt). Reding liess den auch nur minimal organisierten Feind auf 800 Schritte (600 Meter) herankommen, bis er das Sturmzeichen gab.

Feuerüberfall und Entscheidung: Das Gefecht wurde eröffnet mit einer Kartätschensalve aus sechs Kanonen (an der Exkursion dargestellt durch Mörserschüsse). Schnell kam es zum Handgemenge. Nach kurzem Nahkampf wichen die Franzosen. Das Gefecht war relativ schnell entschieden. Die Franzosen wurden über die flankierenden Anhöhen zurückgedrängt und teilweise bis ins Aegerital hinab verfolgt. Dabei entblösten die Schwyzer Rücken und Flanken. Dies hatte nur deshalb keine Konsequenzen, weil bei den feindlichen Truppen keine Koordination bestand mit

denjenigen, die von Schindellegi und von Einsiedeln her nachrückten.

Die Sicherung: Reding sicherte Rothenthurm ab, indem er die Einfallsachse aus dem Raume Einsiedeln sperrte. Am 3. Mai wurde auch bekannt, dass das Urner Bataillon, das die Stellung am Schornen/Morgarten gegen das Aegerital sicherte, von der Urner Regierung zurückgerufen wurde, um das innere Land Uri zu verteidigen. Reding befahl dem Schwyzer Landsturm, diese Stellung wieder zu besetzen.

Die Lage darnach: Den Franzosen war nur ein Durchbruch bei Einsiedeln gelungen. Die Verluste der Schwyzer und Urner waren nicht allzu gross. Die fehlende Logistik jedoch verunmöglichte einen weiteren Kampf. Die Schwyzer mussten erkennen, dass nur noch eine Kapitulation sinnvoll war. Reding brauchte einiges an Überzeugungsarbeit, um seine Truppen von der Richtigkeit seines Entschlusses zu überzeugen.

Alois von Reding am 4. Mai 1798 in einem Brief an General Schauenburg

«Ich eile Ihnen die schuldige Nachricht mitzutheilen, wasmassen unsre heüttige Volksversammlung auf die abseiten ihnen Bürger General abgegebene feyerliche Versicherung von der freyen Ausübung unser Relligion, Sicherheit von Personen und Eigenthum und der nicht Entwaffnung die neue helvetische Verfassung angenommen.»

Hauptquellen: Pressedokumentation zur Exkursion vom 30. Mai 1998

Schornen/Morgarten – 2./3. Mai 1798

Die Ausgangslage: Am Nachmittag des 2. Mai bestand die französische Gegnerschaft aus einer Kolonne der Brigade Jor-

dy, die entlang der alten Morgartenstrasse Richtung Sattel vorsties, um die Schwyzer auf der Ebene von Rothenthurm einzukesseln. Die Franzosen verzichteten auf die Einnahme des schwer bezwingbaren Engnisses am Schornen und versuchten, die Höhen des Morgartenberges zu gewinnen. 550 Urner und 400 Landsturmlaute verteidigten den Schornen-Engpass. Die östlich anschliessenden Hänge waren von Freiwilligen unter dem Kommando von Pater Paul Styger besetzt.

Der Gefechtsverlauf: Die Sperre am Schornen war erfolgreich im Sinne von Dissuasion (TF 95 definiert die Sperre wie

Die Bedeutung des Geländes zwischen Schindellegi und Schwyz

Vortrag von KKdt Simon Kuchler, Kdt Geb Ak 3

Neu sei der Reduitgedanke im Zweiten Weltkrieg eigentlich nicht gewesen – schon 1798 hätten sich die Innerschweizer in diesem Raum bereitgestellt, um Schlüsselgelände und Angriffssachsen zu sichern. Mit dieser Feststellung eröffnete KKdt Kuchler seine vergleichenden Betrachtungen zwischen 1798 und der Gegenwart.

Der Begriff «Reduit» bedeutete ursprünglich «Verteidigungsanlage im Kern einer Festung». Der Begriff in abgewandelter Form wurde während des 2. Weltkrieges auch im schweizerischen Operationskonzept verwendet. Das Rundum-ingeschlossen-Sein ab 1940 habe zu einer neuen Situation geführt – General Guisans Entscheid zum Reduitbezug sei ihm nicht leicht gefallen.

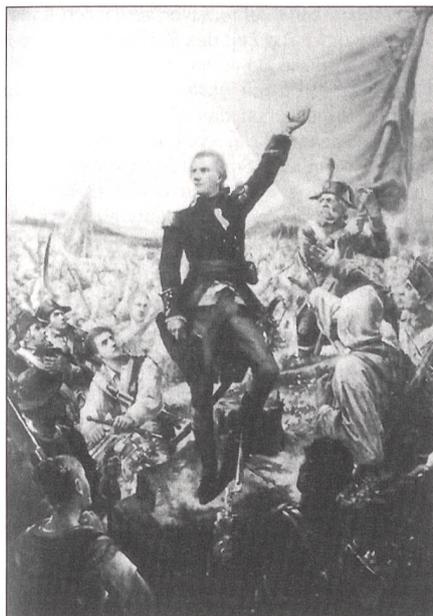
Ein erster Operationsbefehl von 1940 schuf drei Verteidigungszonen: Grenze, Limmatlinie, Eingang zum Reduit (z. B. Schindellegi). Ein weiterer Plan habe auf die Konzentration der Kräfte im Reduit selbst gezielt: Vortruppen an der Grenze, bewegliche Formationen im Verzögerungsraum, das Gros samt den Kampfdivisionen im Reduit. Eine allfällige Preisgabe des Mittelandes wäre – so Kuchler – damals strategisch gesehen die einzig vernünftige Lösung gewesen.

Heutige Bedeutung des Raumes: Bis zur Armee 95 habe es kaum in einem Raum soviel Kampfinfrastruktur gegeben wie zwischen Etzel, Höhrone und Zug. Zwar sei nach 1945 eine Studie aufgetaucht unter dem Motto «Nie mehr ein Reduit!». Dennoch habe es weiterhin gegolten, bestimmte Schlüsselgelände zu sichern – 1947 wurden drei Reduitbrigaden gebildet, welche mit ihrer Nord-Süd-Ausrichtung dem Geb AK 3 unterstellt worden seien. Die Nationalstrassen hätten neue Hauptachsen in West-Ost-Ausrichtung gebracht – Verantwortungen seien in der Folge zwischen Geb AK 3 und FAK 4 neu geregelt worden.

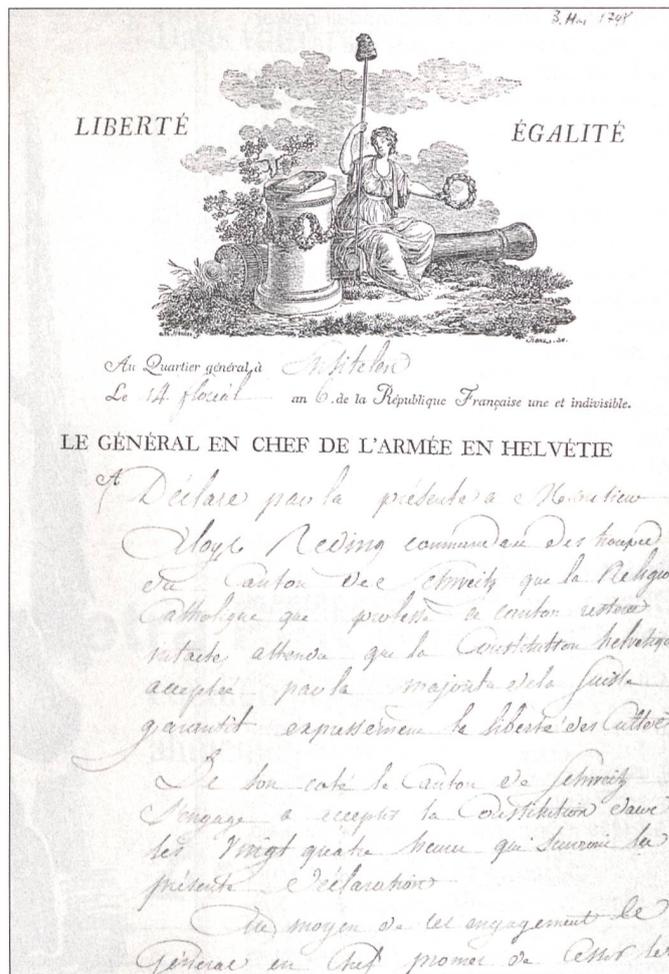
In der Armee 95 mit dem Begriff der dynamischen Raumverteidigung habe die ehemalige Gliederung an Bedeutung verloren. Und doch dürfe der Wert der alten Schlüsselräume nicht aus den Augen gelassen werden – sie bilden nach wie vor wichtige Zugänge zur grossen Alpentransversale, welche die Franzosen schon 1798 gesucht hätten. **Und in bestimmten Situationen könnte ein Reduit wieder zur Zone langandauernden Kampfes zur Erhaltung der Souveränität unseres Landes werden.**

Die im Verlaufe des 3. Mai 1798 ausgehandelte Kapitulation wurde von der Schwyzer Landsgemeinde am 4. Mai angenommen. Sie ist vom französischen General Schauenburg sowie von Hauptmann Büeler, dem Vertreter Alois von Redings, unterschrieben.

folgt: «Es ist eine Verteidigungsstellung, die längs einer räumlich begrenzten Angriffssachse den vorstossenden Gegner aufhalten soll ... Sie ist primär nach einer Richtung orientiert»). Die eigentlichen Kampfhandlungen spielten sich weiter öst-



Alois von Reding, wie er vor der Schlacht bei Rothenthurm seinem Volk den «Schwur der Treue» abnimmt.



lich und nordöstlich am Morgartenberg ab. Die Franzosen drängten die Schwyzer Truppen immer mehr zurück. Glücklicherweise erhielten sie Verstärkung von 50 Urner Scharfschützen vom Schornen. Diese konnten dem Kampfverlauf eine Wendung geben und die Moral der Freiwilligen entscheidend aufbessern. Weitere Unterstützung bekamen die Schornen-Verteidiger durch Truppen, die den Franzosen in die Flanke fielen und sie zum Rückzug gegen Aegeri zwangen.

Die Lage am 3. Mai: Die Urner am Schornen befürchteten einen weiteren Angriff der Franzosen. In der Morgenfrühe baten sie Landeshauptmann Reding um Verstärkung; diesem Wunsch wurde entsprochen. Der für die Schwyzer erfolgreiche Kampf entwickelte sich jedoch vor allem an den Ufern des Zugersees. Der Posten Schornen wurde aufgegeben, als die Urner den Rückzugsbefehl erhielten, um ihre engere Heimat zu verteidigen.

Der Kanton Schwyz nach 1798

Ein kompliziertes Geflecht von Bündnissen hatte die heutige Schweiz bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zusammengehalten. Das aus dem Mittelalter stammende Konzept der «Alten Eidgenossenschaft» war aber nach der Französischen Revolution

endgültig zu einem Auslaufmodell geworden. Die 13 Orte waren Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr fähig, die dringend nötigen Reformen selbst anzugehen. Französische Truppen verhalfen der Helvetischen Revolution zum Durchbruch – und besiegelten damit das Ende der Alten Eidgenossenschaft. Die Schwyzer Bevölkerung sah in der neuen Helvetischen Ordnung eine Gefahr für Freiheit und Religion. Deshalb entschlossen sie sich zum militärischen Widerstand, der am 2. Mai 1798 in der Auseinandersetzung bei Rothen thurm gipfelte. Mit der Zustimmung der Landsgemeinde zur ehrenvollen Kapitulation nahm auch Schwyz endgültig Abschied von der Alten Eidgenossenschaft.

Auszug aus der Chronologie der Ereignisse von 1789–1798

- 10.8.1792 Bei der Verteidigung der Tuilerien fallen 500 Schweizer Gardisten
- 5.4.1795 Beendigung des ersten Koalitionskrieges
- 28.1.1798 Einmarsch der Franzosen in die Waadt
- 5.3.1798 Franzosen marschieren in Bern ein, plündern die Stadt und ziehen den Staatsschatz ein
- 8.4.1798 Die Franzosen belegen Bern, Freiburg, Leman, Luzern und Zürich mit einer Kriegssteuer von insgesamt 15 Millionen Livres
- 12.4.1798 Zehn Kantone nehmen die Helvetische Verfassung an
- 23.4.1798 Die Urkantone wehren sich gegen den Beitritt zur Helvetischen Republik
- 2./3.5.1798 **Alois Reding besiegt die Franzosen auf der Schindellegi und bei Rothen thurm und erreicht eine ehrenvolle Kapitulation, erzwungene Annahme der Verfassung**
- 9.9.1798 Die Erhebung Nidwaldens gegen die Helvetische Republik wird von den französischen Besatzungstruppen brutal niedergeschlagen. 3000 Franzosen fallen im Kampf, der das ganze Tal verwüstet und Nidwalden 400 Tote kostete, darunter viele Frauen und Kinder.

Quelle: T. E. Itin, Basel

Kleine Uniformkunde

Die Ordonnanz 1852



Die Ordonnanz 1852 hielt fest, dass die Truppen aller eidgenössischen Kantone einheitlich uniformiert und bewaffnet sein sollten. Ein Ziel, das schon zehn Jahre zuvor vergeblich angestrebt wurde. Zur Zeit des Sonderbundkrieges 1847 waren die Soldaten noch, je nach Kanton, unterschiedlich gekleidet. Nun sollte im jungen Bundesstaat das Militär nicht wie ein bunter Fasnachtszug daherkommen. Künftig musste man alle Schweizer Soldaten schon aus der Ferne als solche erkennen können. Man ahmte bei der neuen Uniform die französische Armee nach, die damals weitherum Vorbild war. Den Kantonen war es gestattet, ihre Wehrmänner mit alten Uniformteilen einzukleiden, sofern diese nicht zu sehr von der neuen Ordonnanz abwichen, oder entsprechend geändert wurden. Altes mischte sich mit Neuem. Von echter Einheitlichkeit in der Armee ab 1852 kann folglich keine Rede sein. Wir sehen Luzerner Scharfschützen um 1854. Traditionell war Dunkelgrün die Uniformfarbe dieser Waffe. Das Lederzeug war schwarz und nicht wie bei der übrigen Infanterie weiss. Tornister wurden mit schwarzen Riemen und schwarzem Fell gefertigt. Dies diente alles der Tarnung, denn Scharfschützen hatten die Aufgabe, nahe den feindlichen Linien, verteilt in kleinen Gruppen, mit ihrem präzisen Feuer die Reihen der Offiziere oder anderer wichtiger

Funktionsträger beim Gegner zu lichten. Daher bewegten sich Scharfschützen auch oft durchs Unterholz. Nebst dem Federbajonett zum Stutzer führten sie ein Weidmesser, mit dem sie sich einen Weg durchs Gestrüpp bahnten. Wir sehen bei unseren Luzernern, dass sie noch den alten Frack kantonaler Ordonnanz trugen. Er hatte nur eine Knopfreihe, Achselschlaufen anstatt Epauletten und schwarze Ärmelaufschläge anstelle von Passepoils. Auf dem Tschako, unter dem dunkelgrünen Pompon mit Flamme und der Kantonskokarde mit Gänse, glänzten golden die gekreuzten Stutzer. Darunter war die Kompanienummer angebracht. Über der Schulter trug man das Bandelier fürs Weidmesser, die Weidtasche mit allen Schiessutensilien und der Munition hing jeweils auf der Gegenseite. Die Waffe war der Feldstutzer 1851, die erste vollständig in Schweizer Werkstätten gefertigte Langwaffe für eidgenössische Truppen. Der Stutzer mit Stecherabzug traf dank des gezogenen Laufes sein Ziel auf wesentlich grössere Distanz als die damals glattläufige Infanteriemuskete. Von den einst stolzen Scharfschützenkompanien sind in der Armee unserer Tage gerade noch die Schützenkragenspiegel bei der Infanterie übriggeblieben.

Roger Rebmann, Rost und Grünspan, Basel

“Der Partner ist wichtig, die Berghilfe ist richtig!”



Schweizer Berghilfe

Verlangen Sie unseren Einzahlungsschein
Telefon 01/710 88 33

